

Hintergrund Islam

Jerusalem und die Muslime

Jerusalem, im Arabischen „al-Quds“ („Die Heilige“), wird im Koran nicht namentlich erwähnt. Dennoch betonen viele Muslime – nicht zuletzt im Kontext des Nahostkonflikts – die große Bedeutung der Stadt für den islamischen Glauben und beschreiben Jerusalem gar als dritthöchstes Heiligtum nach Mekka und Medina. || Carsten Polanz

In der Frühzeit seiner Verkündigung war Muhammad um die Anerkennung durch Christen und Juden auf der arabischen Halbinsel bemüht. Er war davon überzeugt, mit seinem Aufruf zur Unterwerfung unter den einen allmächtigen Schöpfer- und Richtergott dieselbe Botschaft zu verkündigen wie die jüdisch-christlichen Propheten vor ihm. So übernahm er zunächst zahlreiche Bräuche des jüdischen Glaubens und betete mit seinen ersten Anhängern Richtung Jerusalem. Nachdem die Juden jedoch seinen

Der Wechsel der Gebetsrichtung markierte den Wandel in der Beziehung Muhammads zu den Juden. Fortan betonte er stärker die Unterschiede zwischen dem jüdischen und dem muslimischen Glauben. Aus seiner Perspektive hatten die Juden (wie die Christen) die Schriften verdreht und den wahren Glauben verfälscht. Die biblischen Propheten vor Muhammad werden im Koran folglich zu Muslimen erklärt. Der Islam war insofern die vollkommene Urreligion des Menschen und Muhammad ihr letzter Gesandter mit der abschlie-

sich Muslime keineswegs sicher, was mit der „fernen Moschee“ gemeint war. Der Bezug zu Jerusalem schien wenig plausibel, da es dort zur Entstehungszeit des Verses weder Anhänger Muhammads noch eine Moschee gab und das Gebiet um Jerusalem in Sure 30,2 gerade nicht als fern, sondern als „nächstliegend“ beschrieben wird. Zwischen 689 und 692 erbauten jedoch die Herrscher der Umayyaden-Dynastie auf dem Tempelberg (al-Haram al-Scharif) erst den Felsendom und 715 eine Moschee auf dem Tempelberg und nannten sie Al-Masjid al-Aqsa („Die ferne Moschee“). Der Anlass für die Bauten ging möglicherweise auf eine politische Rivalität zurück. Der in Damaskus residierende umayyadische Kalif Abd al-Malik Ibn Marwan fürchtete den Einfluss seines mächtigen mekkanischen Kontrahenten Ibn az-Zubayr. Er verbot seinen Untertanen für die Zeit des Konflikts die Pilgerreise nach Mekka und wertete die religiöse Bedeutung Jerusalems auf. Einer anderen Theorie zufolge wollte Abd al-Malik vor allem den muslimischen Anspruch auf das „Heilige Land“ gegenüber Juden und Christen unterstreichen. Mit dem Bau begann die Verbreitung entsprechender Überlieferungen und Schriften, die die Vorzüge Jerusalems priesen.

Für die Mehrheit der späteren Ausleger war mit Blick auf die nun existierende Moschee sicher, dass Muhammads Nachtreise nach Jerusalem führte. Anschließend soll er bei der so genannten Himmelsreise mit göttlichen Gaben für seine weitere Mission ausgestattet worden sein. Unter anderem soll er bei seinem Aufstieg in den Himmel Abraham, Mose und Jesus begegnet sein und alle drei als Vorbeter (Imam) im Gebet geleitet haben. Aus muslimischer Sicht belegen die beiden Ereignisse die Einheit der Offenbarungen mit allen vorangegangenen. Zudem beginnt damit aus Sicht muslimischer Gelehrter die weltweite Durchsetzung der islamischen Botschaft gegenüber allen anderen Religionen. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Muslime in der weiteren Geschichte vor allem



Foto: Israelreport

Der islamische Felsendom dominiert das Stadtbild von Jerusalem

prophetischen Anspruch wiederholt abgelehnt hatten, forderte Muhammad seine Anhänger auf, fortan Richtung Mekka zu beten. Dort befand sich die Kaaba, eine vorislamische Kultstätte, die Muhammad später zum (ur)islamischen Zentralheiligtum erklärte. Kritiker warfen ihm daher die Unbeständigkeit seiner Botschaft vor. Aus koranischer Perspektive hatte Gott jedoch die Gläubigen nur auf ihren Gehorsam gegenüber den Propheten prüfen wollen und eine Offenbarung (Gebetsrichtung Jerusalem) durch eine bessere (Gebetsrichtung Mekka) ersetzt. Jerusalem sollte jedoch später als erste Gebetsrichtung immer wieder angeführt werden, um Ansprüche auf die Stadt zu begründen.

enden Botschaft. Die zwei heiligsten Stätten des Islam wurden Muhammads Geburtsstadt Mekka und Medina, wo er die erste Moschee gründet hatte und begraben wurde. Historisch gesehen spielte Jerusalem in Muhammads Leben und beim Aufbau seiner islamischen Gemeinschaft (umma) keine Rolle.

Der rätselhafte Koranvers

Der Koran berichtet in Sure 17,1 lediglich von einer Nachtreise Muhammads, die ihn von der „heiligen Moschee“ (in Mekka) zur „fernen Moschee“ führte, deren Umgebung von Gott gesegnet sein soll. In den ersten Jahrzehnten nach Muhammads Tod waren

dann die religiöse Bedeutung Jerusalems betonten, wenn ihre politische Vorherrschaft über die Stadt gefährdet war. Auf einem der Traktate aus der Zeit der Kreuzzüge heißt es: „Jerusalem ist das Zentrum der Welt, jenes Stück Erde, das dem Paradies am nächsten liegt.“ Nach einer der bekanntesten Hadith-Sammlungen von al-Buchari soll Muhammad seinen Nachfolgern die Pilgerreise zu drei Gebetsstätten nahegelegt haben: Mekka, Medina und Jerusalem. Eine andere Überlieferung sagt aus: „Wer in Jerusalem betet, ist wie jemand, der im Himmel betet.“ Weiter heißt es in der Traditionsliteratur, dass am Tag der Auferstehung das islamische Zentralheiligtum Kaaba aus Mekka „nach Jerusalem geleitet“ und dort „willkommen heißen“ wird. Einer Überlieferung zufolge wäre es daher abgesehen von Muhammads Tod die zweitgrößte Katastrophe für den Islam, dass Jerusalem in die Hand der Ungläubigen fiel. Was ihre Wertschätzung durch die muslimischen Herrscher angeht, erlebte die Stadt jedoch im Laufe der Geschichte ein ständiges Auf und Ab.

Die al-Aqsa als Symbol islamischer Solidarität

Nach dem Zusammenbruch der Umayyaden-Dynastie 750 spielte Jerusalem zunächst keine große Rolle. Auch die Eroberung durch die Kreuzfahrer 1099 stieß auf keinen großen Widerstand. Erst im Zuge der Rückeroberung wurde wieder die religiöse Bedeutung Jerusalems mit den Überlieferungen über die „Vorzüge“ der Stadt gepriesen. Doch auch nach Saladins Rückeroberung geriet die Stadt wieder in Vergessenheit. Saladins Enkel trat sie in einer Art Tauschgeschäft 1229 an Kaiser Friedrich II. ab, bevor die Stadt 1244 wieder unter islamische Herrschaft kam. Insbesondere unter der Herrschaft der Osmanen (1517-1917) verkam sie jedoch zunehmend. Augenzeugen bedauerten ihre verlorene Größe. In der Zeit des britischen Protektorats in Palästina (1920-1948) verband der so genannte Mufti von Jerusalem, Scheich Muhammad Amin al-Husseini, die islamische Glorifizierung Jerusalems mit der von den Nationalsozialisten übernommenen antisemitischen Propaganda. Das haschemitische Königtum Jordaniens zeigte jedoch später keinerlei Interesse, die von ihm 1948 eingenommene Altstadt mit ihren islamischen Heiligtümern in politischer, kultureller oder religiöser Hinsicht zu fördern. Auch kein ausländischer arabischer Führer besuchte Jerusalem zwi-

schen 1948 und 1967, wie der Historiker Daniel Pipes feststellt.

Erst nachdem Israel im Sechstagekrieg von 1967 die Altstadt wieder unter seine Kontrolle gebracht hatte, wurden der Felsen und die al-Aqsa-Moschee für zahlreiche islamische Staaten zu einem wichtigen Symbol des Widerstandes. Die zeitgleich erstarkenden Reislamisierungsbewegungen solidarisierten sich immer stärker mit dem palästinensischen Widerstand und waren bemüht, die große Heiligkeit Jerusalems zu begründen. Der saudische König Faisal initiierte 1969 nach einem Brand in der al-Aqsa-Moschee die Gründung der Organisation Islamischer Konferenz, eines Zusammenschlusses von heute 57 islamischen Staaten, die sich sowohl die „Befreiung Jerusalems und der al-Aqsa von der zionistischen Besatzung“ als auch die Stärkung der innermuslimischen Solidarität auf die Fahnen geschrieben hat. Der Kampf um die „Befreiung Jerusalems“ wird somit zum größten gemeinsamen Nenner der weltweiten islamischen Gemeinschaft erklärt und die „al-Aqsa“ Symbol und Bezeichnung für zahlreiche Institutionen. Am 8. August 1979 rief der iranische Revolutionsführer Ayatollah Khomeini erstmals zu einem Al-Quds-Tag auf, um die „internationale muslimische Solidarität zur Unterstützung der legitimen Rechte des muslimischen palästinensischen Volkes [zu] erklären“. Muslimische Staaten, die Jerusalem vernachlässigen, verraten aus dieser Sicht den Islam. „Wenn man al-Aqsa zum Gespött macht, werden auch die heiligen Stätten in Mekka und Medina zum Gespött werden, denn es gibt eine Verbindung zwischen diesen Stätten, die nicht zerstört werden darf“, erklärte Scheich Yusuf Salameh, der palästinensische Minister für Stiftungsangelegenheiten, im November 2002.

Um den Anspruch auf Jerusalem zu unterstreichen, wurde aus Sicht des Historikers Yitzhak Reiter „die islamische und arabische Geschichte Jerusalems allmählich neu geschrieben“. In einer Studie für das Truman-Institut der Hebräischen Universität von Jerusalem analysiert Reiter die vorherrschende Argumentation der muslimischen Wortführer. Zum einen versuchen sie darzulegen, dass die Araber Jerusalem

bereits Jahrtausende vor den Israelis regiert hätten. Demnach waren die Jebusiter, die in Jerusalem vor der Eroberung durch König David lebten, ein alter arabischer Stamm. Zum anderen verweisen sie auf eine frühe islamische Überlieferung, nach der Adam als erster Mensch zunächst die Kaaba in Mekka und 40 Jahre später die al-Aqsa in Jerusalem errichtet haben soll. Andere Überlieferungen nennen Abraham als Erbauer der al-Aqsa. Beide biblischen Figuren werden damit nachträglich islamisiert und ihre Verbindung zum Judentum abgestritten. Den ersten und den zweiten Tempel sollen die Juden erfunden haben. Salomo und Herodes reparierten demnach allenfalls den bereits bestehenden arabischen Tempel. Auch die West- bzw. Klagemauer wird islamisiert. Ihre Heiligkeit wird mit einer Überlieferung begründet, nach der Muhammad dort sein pferdeähnliches Flugtier al-Buraq, mit dem er die Nachtreise unternommen hatte, angebunden haben soll.

Jerusalem als arabische Kulturhauptstadt?

Der in Katar lebende Ägypter Yusuf al-Qaradawi, der derzeit einflussreichste muslimische Gelehrte, gründete 2001 die „Al-Quds International Institution“. In der Abschlusserklärung ihrer Sitzung vom Januar 2010 riefen die Teilnehmer die Arabische Liga auf, Jerusalem zur dauerhaften arabischen Kulturhauptstadt zu ernennen, um eine stärkere Unterstützung der palästinensischen Angelegenheit in der arabischen Welt zu erreichen. Stimmen wie die des einflussreichen mittelalterlichen Gelehrten Ibn Taymiya, die die Heiligkeit Jerusalems als jüdisch-christliche Idee ablehnten und ganz offen von den rein politischen Gründen ihrer islamischen Aufwertung sprachen, werden dabei vollkommen ausgeblendet. So wird deutlich, dass die Bedeutung Jerusalems für Muslime durch das Wirken des politischen Islam erheblich zugenommen hat und es daher nicht verwunderlich ist, dass gerade Islamisten zu keinem Kompromiss in der „Palästinafrage“ bereit sind. ||

Neue Serie: Hintergrund Islam

„Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten“, heißt es in der Unterzeile des Zeitschriftentitels von Israelreport. Mit der neuen Serie „Hintergrund Islam“ bietet die Redaktion zusätzliche Informationen an, die helfen, die Situation im Nahen Osten besser zu verstehen. Der Autor der Serie ist der Bonner Islamwissenschaftler Carsten Polanz.